

Gente di Roma

Wer öfters mit Bus oder Bahn unterwegs ist, hat es vielleicht schon einmal erlebt. Man bekommt mit worüber sich andere Fahrgäste unterhalten. Geschichten von und über Menschen, die man nicht kennt. Oftmals sind es nur Gesprächsfetzen aus denen im Kopf neue Geschichten entstehen können.

So könnte auch Ettore Scola die Idee zu seinen neuen Film bei einer Busfahrt gekommen sein. In „Gente di Roma“ verbindet er viele kleine Geschichten, manchmal auch nur Geschichtsfragmente, über die Leute von Rom durch die Fahrt eines Linienbusses quer durch die Stadt zu einem Film. Die Reise durch Rom beginnt im Morgengrauen, mit den ersten Menschen die zur Arbeit fahren. Darunter auch ein arbeitslos gewordene Mann, der gegenüber seiner Frau die Illusion aufrechterhält er ginge noch täglich zur Arbeit . Während er aber stattdessen im Park die Zeit totschlägt, motiviert sich eine Gruppe Yuppies mit Schattenboxen für einen stressigen Tag. Im Bus hält ein dunkelhäutiger junger Mann, der als Journalist eigentlich einen Fahrgast befragen will, einen Monolog über die Toleranz der meisten Römer gegenüber nicht-europäischen Einwanderer. Erfolglos nutzt der Fahrgast neben ihm diesen Monolog um später eine Asiatin anzubaggern. Der Bus fährt weiter. Wir sehen bettelnde Kinder, Obdachlose Alkoholiker, jugendliche Spinner und amerikanische Touristen. So wie im Bus immer wieder die Fahrgäste wechseln, wechseln auch die Menschen im Film.

Ettore Scola, Jahrgang 1931, gehört zu den produktivsten Regisseuren des italienischen Kinos. Als Autor und Koautor schrieb er Treatments und Drehbücher für mehr als 80 Filme und inszenierte als Regisseur 39 Filme fürs Kino. Als Vertreter des italienischen Neorealismus drehte er Filme, wie „Die Schmutzigen, die Häßlichen und die Gemeinen“ aus dem Jahr 1975 über Menschen, die in einem Slum am Rande Roms leben, oder „Splendor“, ein Abgesang auf ein Kleinstadtkino in der Provinz aus dem Jahr 1989. Auf die Frage warum Scola erst jetzt einen Film über Rom dreht, antwortet der Regisseur er habe früher vor dem Vergleich seines Werk mit Federico Fellinis „Roma“ Angst gehabt. Heute sei er mutiger geworden und kalkuliere weniger. Gewidmet ist „Gente di Roma“ Alberto Sordi. Der Schauspieler, der am 25. Februar 2003 starb, war für eine größere Rolle in Scolas Film vorgesehen gewesen.

„Gente di Roma“ bietet sowohl Anklänge an den italienischen Neorealismus als auch an das etwas surreale Kino Fellinis. Doch die Geschichten und Episoden sind zu kurz, um sich mit den Protagonisten identifizieren zu können. Wie bei einem zufällig aufgeschnappten Gespräch sind die Personen schnell vergessen. Vielleicht war dieser Effekt von Scola gewollt, der im Film auch Tests mit Alzheimer-Patienten zeigt. Für mich reichten die Busfahrten als Kitt nicht aus, um den Film vor dem Zerfall in lauter Bruchstücke zu bewahren. Auch die digital aufgenommenen Bilder, die die Stadt zwar ungeschönt aber auch ohne Brillanz zeigen, hielten mich auf Distanz.

Bekommt man bei einer Stadtrundfahrt eine Auswahl der architektonisch oder geschichtlich interessanten Stätten zu sehen, sind es bei „Gente di Roma“ kurze Momentaufnahmen aus dem Leben der Menschen. Die interessanteste Person im Film lächelt nachsichtig und schweigt: Die Busfahrerin der städtischen Verkehrsbetriebe.

© 2005 Stephan Kyrieleis,

Xinemascope – Das Kinomagazin auf Radio X, www.xinemascope.de